

geschaffene Großmacht, seit kurzem erst in die Weltpolitik eingreifend, den Kongreß der um den Kongo Streitenden leitete, da übermannte nach eines Augenzeugen Bericht selbst diesen Willen die Ekstase. Krampfartig zuckte es in dem massigen Gesicht, die Augen „funkelten wie Leuchttürme“, und erst nach gewaltsamem Niederkämpfen konnte Selbstbeherrschung diese Wallung unterdrücken.

D O N N A D I A N A

Fortsetzung von Seite 42

Als sie bei mir war, habe ich sie geprügel, wenn sie sich renitent zeigte.“

„Das ist nicht richtig“, meinte der Maler. „Einer Frau, wie dieser, muß man ihren Willen lassen, nur so ist sie zu halten. Sonst geht sie einfach auf und davon...“

„Diese Frau muß man lieben“, sagte der Graf. „Man muß gut und zart zu ihr sein. Ihr jeden Wunsch an den Augen ablesen. Das ist die richtige Methode.“

„Teufel! Hauen muß man sie!“

„Ihr die Freiheit lassen.“

„Lieben.“

„Und ich sag's nochmals, sie muß ihre Schläge kriegen. Solange sie bei mir war...“

„Verzeihung, wie lange war sie eigentlich bei Ihnen?“ fragte der Maler spöttisch.

„Und bei Ihnen?“ schrie der Sportsmann.

Dann wandten sich beide an den Grafen: „Und bei Ihnen?“

Gaetano sah sich veranlaßt, einzugreifen.

„Die Herren haben gewiß alle drei recht. Der Fehler lag gewiß nicht an der Behandlungsmethode der Herren...“

„Nur in ihr!“ riefen alle drei.

„Und wenn Donna Diana an der Seite so vorzüglicher Persönlichkeiten, wie die Herren es sind, ihr eheliches Glück nicht zu finden vermochte,“ fuhr Gaetano fort, „so wird sie es um so weniger an der Seite...“

„Dieses Lausbuben finden“, schloß der Sportsmann rauh und überzeugt den Satz.

„Man muß es verhindern“, brauste es einstimmig.

„Ich will mein möglichstes tun“, versicherte Gaetano und dachte an die rot-

haarige Unbekannte. „Was in meinen bescheidenen Kräften und Fähigkeiten liegt, soll geschehen, um diese unglückliche, verblendete, alte Frau...“

„Und wer ist diese unglückliche, verblendete, alte Frau, wenn ich fragen darf?“ klang es von der Schwelle her.

Denn während der letzten Worte Gaetanos hatte sich die Tür geöffnet, und dort auf der Schwelle stand... nein... war es Blendwerk oder Wirklichkeit?... Dort stand in eine Wolke von hellgrauen Tüllschleiern gehüllt, einen Fliederstrauß im Arm, sie, die rot-haarige Göttin.

„Ich träume“, sagte Gaetano beinahe laut und begriff erst so recht, als die zwei kleinen, ungewaschenen Jungen mit den abstehenden Ohren sich auf den Wink ihrer Mutter mit einem „Küß die Hand, Großmama!“ auf die Erscheinung stürzten.

Die rothaarige Frau trat ein paar Schritte vor und lächelte die ganze Gesellschaft süß und sonnig an.

„Nein, da sind ja alle Lieben beisammen. Das erstemal, daß ich die ganze liebe, kleine Familie versammelt sehe!“

Gaetano starrte diese Vision mit offenem Munde an. Das — das hatte er mit seiner unseligen Zunge als alte Frau zu schänden gewagt!

Alt? Sie hatte erwachsene Töchter und Enkel mit abstehenden Ohren, sie konnte nach menschlicher Berechnung nicht mehr jung sein. Aber sollte man fragen, wie alt das Urbild der Venus von Milo gewesen sein mochte? Und Donna Diana war in ihrer Art eine ebenso vollkommene Schöpfung Gottes, und eine solche Schöpfung soll der Mensch anbeten, anstatt sie zu tadeln und zu kritisieren. Das fühlte Gaetano, und etwas Ähnliches schienen auch die anderen zu fühlen, denn die Töchter und die Schwiegersöhne schlugen beschämt die Augen nieder, der Maler zeichnete fieberhaft Striche in die Luft, der Graf faltete bleich und verliebt die Hände, wie vor einem Heiligenbilde, und das Gesicht des Sportsmanns glühte vor Wut und grenzenloser Begierde.

Donna Diana genoß einen Augenblick lang stumm die Wirkung ihrer Erscheinung, dann umarmte sie der Reihe nach ihre drei Töchter,